

## **Ideen, die ein Eigenleben entwickeln**

Georg Friedrich Haas beschäftigte sich in Berlin mit Schubert

Bei den diesjährigen Bregenzer Festspielen wird neben zwei neuen Werken des österreichischen Komponisten und Präsidenten der Wiener Symphoniker Rainer Bischof, das Auftragswerk "Torso" von Georg Friedrich Haas zur Uraufführung gebracht. Der Komponist lebt derzeit als DAAD-Stipendiat in Berlin, nach Ablauf seines Stipendiums wird er vorläufig nicht nach Wien zurückkehren, sondern sich irgendwo aufs Land zurückziehen. Internationales Ansehen erlangte Georg Friedrich Haas mit seiner besonderen kompositorischen Ausdrucksweise, indem er die Oberfläche der Töne öffnet und ihr Inneres an die Gestaltoberfläche kehrt. Geleitet wird der 47-jährige Komponist, der in Vorarlberg aufgewachsen ist, nicht nur von musiktheoretischen Überlegungen, oftmals fließen auch politische Begebenheiten und persönliche Erlebnisse in seine Werke mit ein.

"Das Medium Musik hat meiner Meinung nach die Möglichkeit, die keine andere Kunstsparte in vergleichbarer Weise hat, nämlich daß sie Dinge formulieren und in Beziehung setzen kann, die man mit sprachlichen Mitteln kaum in Beziehung stellen könnte", ist Haas überzeugt. Penibel trennt der Komponist im Gespräch die Themenbereiche zwischen der Technik des Komponierens und persönlichen Vorstellungen, die mitunter in seine Musik einfließen. "Ich wehre mich gegen vereinfachende Erklärungsansätze, weil ich glaube, daß die Musik vielfältiger sein muß als die rein analytische Beschreibung von ihr."

... Ein politisch denkender Künstler ...

Ein wichtiger Aspekt, der das Interesse des Komponisten auf sich lenkt, ist das Verhältnis zwischen Notenschrift und Musik. "Unsere gesamte musikalische Ausbildung geht dahin, das was wir hören, mit unserer Schrift zu produzieren. Es wird das nachgeprüft, was auf dem Papier steht, aber nicht das, was den Klang als Gesamtheit ausmacht", erklärt Georg Friedrich Haas. "In meinen letzten Stücken, spielen die Musiker mit kontrollierbaren

Obertonstrukturen. Nicht Glissandi von einem Ton zum anderen, sondern die genau dargestellten Vorgänge. Ich denke mir nicht eine Formel aus und ich mache auch keine physikalischen Studien. Eher sage ich mir, ich habe einen Klang, der braucht Platz und Zeit."

Georg Friedrich Haas ist ein politisch denkender Künstler, der auf gesellschaftspolitische Gegebenheiten und Änderungen sehr sensibel reagiert. "Jedes Mal, wenn ich komponiere belastet mich eine aktuelle politische Situation", gibt er zu Bedenken. Während der kompositorischen Arbeit an der Kammeroper "Nacht" wütete der

Bosnienkrieg, das Konzert für Schlagzeug mit dem selbstredenden Titel "Wer, wenn ich schrie, hörte mich" entstand als der Kosovo-Krieg die Menschen entsetzte. "In diesem Satz von Rilke spiegelt sich auch die grauenvolle politische Entwicklung im Kosovo, in Albanien und Mazedonien wider. Da können wir noch soviel schreien wie wir wollen, niemand hört uns." Während der Arbeit an seinem neuesten Werk "Torso", das Anfang August in Bregenz uraufgeführt wird, änderte sich die politische Lage in Österreich grundlegend. "Wenn ich an die Hetzkampagnen gegen ausländische MitbürgerInnen, ImmigrantInnen und Asylsuchende oder gegen Künstlerpersönlichkeiten wie Elfriede Jelinek denke, dann bin ich froh, daß ich hier in Berlin durch die Straßen gehen kann, ohne daß mir derlei von den Plakatwänden entgegenspringt. Und daß die sogenannte 'Bewegung', die diese Hetze zu verantworten hat, jetzt in Österreich an die Regierung gelangt ist, empfinde ich", erklärt Haas mit den Worten des Heimito von Doderer, "als schlechthin widerlich."

... Als Stipendiat ein Jahr in Berlin ...

Das Stipendium des deutschen akademischen Austauschdienstes (DAAD), mit dem er noch bis August in Berlin lebt, empfindet Georg Friedrich Haas als Auszeichnung für seine Arbeit. Das Lebensgefühl in der pulsierenden Metropole Berlin will er jedoch nicht konkretisieren, allerdings stellt er fest, daß im Verhältnis zu Wien einige Schwerpunkte anders gesetzt sind. "In Wien ist ein hoch interessanter Boden für die moderne Musik, in Berlin liegt der Schwerpunkt eher in der Theaterszene und im multikulturellen Bereich. Ein gravierender Unterschied ist mir aufgefallen. In Österreich herrscht eine grundsätzliche Skepsis gegenüber etwas Neuem. Die erste Frage, die mir in Berlin vermittelt wurde, lautete 'Was bringst du mit?'" Repräsentative Aufführungen einiger Werke haben bereits in Berlin stattgefunden, beispielsweise wurde die Komposition für Kammerorchester "Monodie" bei den Berliner Festwochen aufgeführt. Das Violinkonzert erklang beim "Sender freies Berlin", das erste Streichquartett beim Festival "Ultraschall".

... Faszination Schubert ...

Im Auftrag der Bregenzer Festspiele arbeitete Georg Friedrich Haas an der Orchestrierung der Sonate D 840, die Franz Schubert unvollendet hinterlassen hat. Dieses Fragment übt einen ganz besonderen Reiz aus, weil es als eine der innovativsten Kompositionen Schuberts gilt. Georg Friedrich Haas ist der Überzeugung, daß Schubert die Sonate nicht vollenden konnte, weil die Komposition in der damaligen kompositorischen Sprache visionär in die Zukunft wies. Nach dem Vorbild von Maurice Ravel, der bekanntlich die "Bilder einer Ausstellung" von Modest Mussorgsky orchestrierte, ging Georg Friedrich Haas an die

Instrumentierung des Schubert-Fragments. "Ich ergänze nichts, das Fragment bleibt so stehen wie es ist und bricht genau dort ab, wo Schubert abbricht", erläutert Haas. Auf die Frage, was einen Komponisten motivieren kann, eine fragmentarisch erhaltene Komposition eines berühmten Vorbildes zu orchestrieren erklärt Haas: "Ich bin diesem Stück vor langem schon begegnet, es hat mich ständig begleitet und ich habe beim Spielen immer wieder gespürt, daß klangliche Dinge in dieser Musik stecken, die weit über das Klavier hinaus ragen. Meiner Meinung nach ist dieses Stück deswegen gescheitert, weil Schubert die Möglichkeiten der Musiksprache seiner Zeit gesprengt hat. Er hat Türen in Räume geöffnet, die in seinem musikgeschichtlichen Umfeld noch nicht begangen werden konnten. Er hat gespürt, daß in der Musik Möglichkeiten stecken, die das für ihn Denkbare sprengen. Dieses Werk beinhaltet Momente einer Utopie."

Durch die phantastischen musikalischen Vorgaben, die Schubert diesem Werk mannigfaltig zugrunde legte, eröffnet die Sonate auch Abgründe. Diese möchte Georg Friedrich Haas "wie ein Regisseur" erfahrbar machen. Zu einem wesentlichen Teil geschieht dies mit einer durchdachten, manchmal durchaus auch grotesk und grell erscheinenden Instrumentation. Die obligate Orchesterbesetzung wird mit drei Schlagzeugern, zwei Saxophonisten sowie einem Akkordeonisten ergänzt. "An einigen Stellen befinden sich in der Partitur sogar mikrotonale Abweichungen", erzählt Haas, "Das heißt nicht, daß die MusikerInnen 'falsch' spielen sollen, sondern daß jene Abweichungen vom temperierten Ton des Klaviers, von denen ich annehme, daß sie Schubert sich vorgestellt hat, notiert werden. Jedes Streichquartett interpretiert Schuberts Musik 'mikrotonal'. Diese 'Mikrotonalität' wurde aber niemals aufgeschrieben, sondern war immer dem subjektiven Gefühl der InterpretInnen anheimgestellt. Im Torso wird sie komponiert".

Ein charakteristisches Beispiel für Schuberts tiefgründige Kompositionsart findet sich auch im zweiten Satz, "wo das Seitenthema als Begleitung des Hauptthemas komponiert ist. Dies ist für seine Zeit eine Ungeheuerlichkeit", schwärmt der Komponist und gibt zu bedenken, daß die geschichtliche Distanz, die wir heute zur Musik Schuberts haben, es schwer mache, die innovative Gewalt, die diese Musik einmal hatte, wahrzunehmen.

"Manchmal hatte ich das Gefühl, in dieser Sonate den Klavierauszug eines Orchesterwerkes vor mir zu haben", erinnert sich Haas.

"Vieles wird nur angedeutet, verläuft latent in der Musik weiter. Schubert komponierte für Menschen, die nur zwei Hände haben, es ist aber, als würden die begonnenen musikalischen Ideen ein unhörbares Eigenleben entwickeln. Dieses unhörbare Eigenleben habe ich versucht, mit den Mitteln des Orchesters hörbar zu

machen. Ich setze scharfe Kontraste durch ein plötzliches An- und Abschwellen des vollen Orchesters, versuche, motivische Zusammenhänge zu verdeutlichen, indem latent vorhandenes hervorgehoben und ergänzt wird. Akkorde vervielfältigen sich zu Klangräumen, expressive Linien werden in kurze Motive zerrissen oder herausgeschrien."

Im Oktober 2000 stehen zwei Kompositionen von Georg Friedrich Haas im Mittelpunkt der "Bludenzener Tage zeitgemäßer Musik", die sich diesmal auf die Harmonik in der Musik konzentrieren. In einem Werk, das in Bludenz uraufgeführt wird, steht die selten zu hörende Viola d' amore im Vordergrund.

Silvia Thurner